

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: 16 (2001)
Heft: 1

Artikel: "Digitaler Kapitalismus - digitale Ökonomie" : Betrachtungen zur Informationsgesellschaft von Peter Glotz
Autor: Hagmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-769134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgesetzt. Schwieriger wird es, den Wahrheitsgehalt von Fundstücken zu überprüfen, und immer wieder stösst man auf Anzeichen von sinkender Seriosität im Umgang mit eingeholten Fakten...

Das schlägt sich natürlich auch in den traditionellen Medien nieder, da deren Machende ihre Informationen auch immer häufiger aus dem Jekami-Netz holen und selber immer weniger quellenkritisch mit dem Material umgehen, weil ihnen entweder die Sachkenntnis fehlt und/oder die Zeit. In der Informationsgesellschaft gilt: Wer die Information zuerst hat, gewinnt das Rennen, nicht, wer sie gesichert hat.

11.12.2000, 01:31

dlb: Wann besucht ihr wie lange, warum und wozu wo leibhaftig, also auf nicht-virtuelle Weise, Bibliotheken, Archive, Dokumentationsstellen, Museen? Hat sich da in den letzten 5 Jahren etwas geändert? Wenn ja: was, warum, wie?

12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Ich gehe ganz klar viel seltener «vor Ort», seitdem ich zu Hause einen Internet-Anschluss habe und Bibliotheken und Archive ihr Angebot im www zugänglich machen. (Ausnahme ist der Museumsbesuch). Ich benutze das www jedoch ausschliesslich zu Recherchezwecken (was ist vorhanden, wo finde

ich was). Dass ich Bücher, Broschüren, Tageszeitungen, Dokumentationen etc. am Bildschirm lese, kommt gar nicht vor. Ein wichtiges Arbeitsinstrument, nämlich mein Print-Archiv, stapelt sich im Übrigen in einem richtigen dreidimensional sperrigen Archivschrank. Dieses nostalgische Wühlen in vergangenen Zeiten kann mir die Elektronik nicht ersetzen.

13.12.2000, 03:08

Walter Ruggle: «Der Computer hilft uns, Probleme zu lösen, die wir ohne ihn nicht hatten.» Der Spruch zierte lange Zeit eine Wand der Layoutabteilung auf dem «Tages-Anzeiger», als dort die Seiten noch geklebt wurden und die ersten Bildschirme Ehrfurcht heischend herumstanden. Es gibt eine Menge prak-

tischer Anwendungen, Recherchemöglichkeiten im Internet und Erleichterungen dank PC.

Ein schöner Teil meines immensen Archivs gilbt vor sich hin, während ich Informationen gezielt und bequem ab Leitung beziehen kann. Gleichzeitig geht mir nichts über den «Skin Touch», das Berühren von Fotos in einer Ablage, das Blättern in Büchern, das Noschen in Zeitungsausschnitten.

Immer nur den Kunststoff der Tasten an den Fingerspitzen spüren, kann mir keine alleinige Alternative sein, das entbehrt jeglichen Reizpotenzials. Am Computer ist es egal, ob man Musik ab Festplatte im MP3-Format startet, eine Bilderserie durchklickt, eine Liebesbotschaft per Mail verschickt, einen Sprachtrainer bedient oder sich durch einen literarischen Text scrollt: Berührungspunkte sind Tastatur und Maus, und die fühlen sich in jedem Fall gleich an. Und ob ein Joystick seinen Namen zurecht trägt, bleibe mal dahingestellt.

Verändert hat sich noch etwas anderes: Der Jäger und Sammler hat sich selber einen Sammel-Stopp auferlegt, nachdem er erkannt hat, dass vieles permanent abrufbar ist und im wahrsten Sinn out-sourced werden kann (was viel Platz spart, Zeit fürs Ordnen, Angst vor Verlust). Jetzt jagt er nur noch und muss aufpassen, dass er sich selber dabei nicht verliert.

**«PROJEKT G.» -
IHRE MEINUNG?
IHRE ERFAHRUNGEN?**

**«PROJET G.» -
VOTRE OPINION?
VOS EXPÉRIENCES?**

**«PROJECT G.» -
YOUR OPINION?
YOUR EXPERIENCES?**

E-Mail: dlb@dreamteam.ch

«DIGITALER KAPITALISMUS - DIGITALE ÖKONOMIE»

BETRACHTUNGEN ZUR INFORMATIONSGESELLSCHAFT VON PETER GLOTZ

Zusammengestellt von Jürg Hagmann, Leiter Zentrales Firmenarchiv CS Group

Unter den Stichworten des obigen Titels hat Peter Glotz, einst SPD-Aushängeschild (Geschäftsführer 1981-87), viel schreibender Querdenker und seit Anfang 2000 Dozent an der HSG, in den letzten 12 Monaten scharfsinnige Betrachtungen zur Informationsgesellschaft veröffentlicht, sei es an Vorträgen¹ oder durch Publikationen².

Glotz vergleicht die heutige Medienwende in ihrer Bedeutung mit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Im Unterschied zu damals verändere aber

heute ein ganzer Technologieschub in einer Zeitspanne von wenigen Jahren die Welt:

«Es sind heute keine Einzelerfindungen mehr, sondern viele Instrumente tragen zu dieser Wende bei: Glasfaserkabel, Satellitenanrufbeantworter, Buchungsautomaten, Videorecorder, Mobiltelefone, nur als ein paar Beispiele zitiert. Der Computer integriert aber alle anderen Medien. Telefon, Fernsehapparat und Personalcomputer werden zusammengesaltet. Aus dieser Entwicklung ergibt sich Konnektivität. Immer mehr Men-

schen werden miteinander in einem Netz verbunden, sie haben Rückkanäle, eine blitzschnelle Punkt-zu-Punkt-Kommunikation über die ganze Welt wird möglich. Das wird unsere Wirtschaftsstruktur umstülpen. Wir bekommen eine neue Form der Marktwirtschaft, eine wildere, anarchische, dehnbare, spekulationsgetriebene, weltweit operierende Wirtschaft. Ich nenne diesen Kapitalismus nicht mehr den «Industriekapitalismus», sondern den «digitalen Kapitalismus». Daraus entsteht ein gewaltiger Produktivitätsschub.»

«Information ist nur der Rohstoff»

Ob man das nun Informationsgesellschaft, telematische Gesellschaft, Kommunikationsgesellschaft oder, was heute am meisten im Schwange ist, Wissensgesellschaft nennen soll, spielt weniger eine Rolle.

«Wissensgesellschaft» klingt für Glotz ein bisschen so, als ob dann alle Menschen Wissende wären:

«Das werden wir nicht erreichen, deswegen benutze ich diesen Begriff eigentlich nur ungern und rede meistens vom «digitalen Kapitalismus». Jedenfalls werden in der Gesellschaft der Zukunft mehr Menschen mit Informationsverarbeitung und in der Dienstleistung tätig sein als in der Industrie. Tatsache ist, Information ist nur der Rohstoff.»

Daraus leitet Glotz allerdings nicht ab, dass die neuen Technologien allen Menschen sinnvolle und ernährnde Arbeitsplätze bringen werden. Er beschreibt in diesem Zusammenhang zwei Trends: Einmal, so seine Vorhersage, wird es sehr viel mehr so genannte «Selbstbeschäftigte» (Peter Fischer) geben, Menschen also, die von zu Hause aus mit PC, Modem und der entsprechenden Peripherie arbeiten, wobei es völlig offen ist, wie erfolgreich oder bedeutungslos diese Menschen im Arbeitsprozess sein werden.

Zweitens prognostiziert er einen mächtigen Trend zur Beschleunigung (Virilios Herrschaft der Beschleunigung [Dromokratie] lässt grüssen). Obwohl dieses Paradigma so neu nun auch wieder nicht ist, versucht sein Buch mit dem Titel «Die beschleunigte Gesellschaft»² ausführlich zu beschreiben, wie das verschärfte Tempo alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse ganz radikal beeinflusst.

Cluster-Kultur

Das führe unter anderem zu dem, was der Amerikaner Don Tapscott, ein Unternehmensberater, «molekulare Wirtschaftsstrukturen» nennt:

«Unternehmen lösen sich in ihre Bestandteile auf und werden zu Clustern kleiner Moleküle, die gut zusammenarbeiten.»

Ein harmloses Beispiel sei das *Journal of Finance*, eine wissenschaftliche Fachzeitschrift in den Vereinigten Staaten, die sieben Herausgeber an drei verschiedenen Universitäten der USA hat:

men Einzelunternehmen und Einzelunternehmern kooperieren.»

Solche «virtuellen Unternehmen» (vgl. William Davidow und Michael S. Malone) sind Organisationen ohne geographischen Mittelpunkt, ohne fest angestellte Mitarbeiter in definierten Hierarchien. Diese Unternehmen halten spezielles Know-how nicht auf Vorrat bereit, sondern suchen sich am Markt jeweils ihre Partner für Spezialaufgaben.

Dass alle Unternehmen

virtuell würden, daran hat Glotz erhebliche Zweifel, aber es geht in diese Richtung:

«Dass diese neue Struktur eine Rolle spielt und dass auch alte feste Unternehmen wie Siemens sich viel mehr auflockern werden und dann eben mit 100 000 einzelnen

Selbstbeschäftigten Kontrakte und Beziehungen haben werden, davon muss man ausgehen. (...)

Die Auswirkungen dieser Molekularisierung auf die Arbeitsgesellschaft des Industrialismus und auf die Psychologie der Erwerbstätigen sind gewaltig, und ihre Rolle in diesem Prozess wird grösser, aber auch komplizierter und eigenständiger.»

Homo connexus

«Ein virtuelles Unternehmen entsteht dadurch, dass sich jemand mit einem Problem an jemanden wendet, von dem er glaubt, dass er für die Lösung des Problems kompetent ist.

Der Computer wird das Medium, das die anderen Medien integriert. Die Endgeräte werden miteinander vernetzt. In Deutschland redet man in der Öffentlichkeit meistens nur von Unterhaltungsanwendungen, man redet von Kirch und von «Video-on-demand». Was das für hundert Fernsehkanäle bedeutet, ist auch ein Thema, aber es geht um viel mehr. Es geht um die Vernetzung von Schulen und Ausbildungsstätten, von Hochschulen und Bibliotheken, von Arztpraxen und Krankenhäusern. Der kommunizierende Mensch im Mediamix, der in einer digitalen Welt Botschaften

MEDIEN-...

«Ich bin ein seriöser Mensch»



Diese Woche fragten wir Peter Glotz, Prof. für Medien und Gesellschaft an der Hochschule St. Gallen, nach seinen Medien-Vorlieben:

Ihre meistgelesenen Zeitungen und Zeitschriften?

Täglich die NZZ und die «Frankfurter Allgemeine Zeitung». Von den Zeitschriften: «Frankfurter» te, «Merkur», «Stern», «Spiegel» und das putermagazin «Tomorrow». Sonntags SonntagsBlick und «Welt am Sonntag».

Ihre momentane Buchlektüre?

Soeben abgeschlossen: Erzählungen von Gabriel Garcia Márquez. Jetzt lese ich Wolf Jobst Siedlers «Ein Leben wird blickt auf seine Kindheit in Nazi-Deutschland».

Ihre Lieblings-TV-Sendung?

Grundsätzlich kein grosser Fernseher. Durch die Nachrichten von SF DR. Ich auf ARD: den Polit-Talk mit Mensch, aber ab und zu gucke ich auch.

Ihre Lieblings-Website?

www.media.mit.edu. Das ist die Website der Medialab-Hochschule MIT. Am liebsten interessiere ich mich für das Feld der neuen Medien.

Auch selber ein Medienthema: Peter Glotz. Ausschnitt aus dem «SonntagsBlick» vom 3. September 2000.

«Nun gab es das auch schon vor 100 Jahren in der industriellen Welt. Inzwischen befindet sich das Redaktionsbüro wiederum an einem anderen Ort in den Vereinigten Staaten, der Verleger sitzt in Holland, der Druck in Indien, Versand und Rechnungswesen in der Schweiz. Wo dieses Prinzip auf grössere Unternehmen übergreift, entsteht eine neue Architektur – kleine Kernteams, die mit autonomen

und Meinungen austauscht, lehrt und lernt, sich unterhält, anbietet, verkauft, bezahlt, arbeitet, Geschäfte macht, lebt anders, kann jedenfalls anders leben als die «Couchpotatoes», die wir alle sind, wenn wir abends nach Hause kommen, müde sind, das Fernsehen anschalten und durch zehn oder 15 Kanäle zappen. Viele Aktivitäten des Menschen werden sich ändern: Sortieren, speichern, kommunizieren, arbeiten, lehren, lernen, politisieren, administrieren, heilen, kaufen, bestellen, buchen, fahren, transportieren, sich bewegen, aber auch spielen, sich zerstreuen. Die Anwendung der Interaktivität auf das Erziehungswesen, die Arbeitswelt, die Medizin, die tägliche Lebensbewältigung – wie Teleshopping und Telebanking – werden die Gesellschaft grundlegend verändern. Daraus entsteht dann die neue Rolle, von der (...) schon mehrfach die Rede war. Ob man das Navigator oder anders nennt, das Internet wird ein wichtiges, aber keineswegs das einzig wichtige Medium sein. Neue Medien haben in der Geschichte der Medien nie alte wirklich substituiert, sondern sind immer nur dazugekommen, haben aber damit die Welt wirklich verändert. Fernsehen hat alte Medien nicht verdrängt, aber es hat natürlich die gesellschaftliche Kommunikation tiefgehend verändert.»

Alles online?

Genau das wird auch das Internet machen, und von daher werde sich auch unser Geschäft der Informationsvermittlung erheblich ändern. Glotz sagt allerdings auch, dass wir vorsichtig umgehen müssen mit den Vernetzungsutopien. Er berichtet z.B. von seinen Erfahrungen an der Universität Erfurt: Der thüringische Rechnungshof kam zur Überzeugung, eine Bibliothek sei heutzutage nicht mehr notwendig, man hätte doch online auf alle erforderlichen Quellen Zugriff.

Glötz führt dazu aus:

«Dabei wird zuwenig berücksichtigt, dass es zum Beispiel ein Copyright gibt. Unsere neue Bibliothek ist mit 300 Arbeitsplätzen auf moderne Medien eingestellt. Wenn die Inhaltsverzeichnisse von Büchern digitalisiert werden, kommt es gelegentlich zu Schwierigkeiten, wenn Volltexte digitalisiert werden, kommt es zu schrecklichen Schwierigkeiten, weil das Copyright-Problem noch nicht geklärt ist. Es ist also noch lange nicht so, wie Nicholas Negroponte vom Media-

lab des MIT sagt, dass es künftig nur noch um Bits geht, nicht mehr um Atome. Unsere Bibliothekare karren noch zahllose «Atome» hin und her, gelegentlich auch auf Fernleihe zwischen Göttingen und Erfurt, weil es gar nicht anders geht. Im übrigen füge ich hinzu: Auch wenn die Copyright-Probleme in einigen Jahren gelöst sein werden, wird es in der Geisteswissenschaft, aber auch in vielen anderen Bereichen sinnvoll sein, bestimmte Texte in Printversion und nicht am Bildschirm zur Kenntnis zu nehmen. Allerdings wird sehr viel mehr am Bildschirm zur Kenntnis genommen werden, als das derzeit der Fall ist, und über OPAC wird man direkt in den Katalog gelangen. Das Beispiel Bibliothek soll als Warnung gelten, die Prognosen von Bill Gates, William J. Mitchell, Nicholas Negroponte zum Nennwert zu nehmen. Das Internet wird eine tiefgehende Wirkung haben, mittelfristig wird es in der Tat unsere tägliche Arbeit grundlegend verändern. Wie wirkt sich das auf unsere Gesellschaft im Prinzip aus? Es gibt vier Basistrends, von denen wir ausgehen müssen:

1. Das eine ist Dematerialisierung, d. h. sozusagen der Weg von der Hardware zur Software – Anthony Giddens nennt das «die schwerelose Wirtschaft», die auf diese Weise entsteht –, die Hardware-orientierte Gesellschaft verwandelt sich zu einer Software-orientierten telematischen.
2. Beschleunigung – darüber wurde oben referiert.
3. Dezentralisierung, das ist die Folge der mikroelektronischen Wende. Man denke an die unglaublichen Hoffnungen, die man auf den Computer gesetzt hatte und die alle scheiterten, weil die zentralisierten Systeme nicht erfolgreich waren. Jetzt aber entsteht durch den PC und durch die Dezentralisierung eine neue Welt.
4. Die viel beredete Globalisierung, bei der ich Bankern nicht sagen muss, dass das Global Government derzeit noch dürftig ist, und wie die Weltfinanzströme demokratisch kontrolliert werden sollten. Leute, die es versucht haben, sind relativ rasch gescheitert, und man sollte einfach davon ausgehen, dass sich bei der Einführung eines Technologieschubs in einer neuen Phase die Antworten nicht sofort herauskristallisieren, sondern dass sie eine gewisse Zeit

brauchen – ganz selbstverständlich auch die politischen Antworten. Langsame, oft genug auf lokale, regionale, nationale Räume beschränkte Kommunikation wird durch den Computer befreit, entgrenzt, und das ist ein Makro-Vorgang, der sich jeder bewussten Lenkung entzieht.»

Kulturkampf

Als Folge dieser Trends steht uns laut Glötz ein Kulturkampf zwischen Beschleunigung und Entschleunigung bevor, der in seinen Auswirkungen heute erst zu erahnen ist. Eine Revolution um die «richtige» Lebensweise in einer Zweidrittelgesellschaft stehe uns ins Haus. Die Schnellen, Flexiblen, die sich nicht um den Betriebsrat, dafür umso mehr um ihr Einkommen sorgen, sehen sich einer entstehenden Unterklasse gegenüber, die keine befriedigende oder ein Auskommen sichernde Arbeit hat oder haben will, dafür Nachdenklichkeit, Musse, Schonung von Ressourcen und Ökologie auf ihre Fahnen geschrieben hat. In dem Sinne sieht Glötz eine «private Rebellion gegen die beschleunigte Gesellschaft» (Horx) aufkommen. Eine wachsende Zahl von Menschen glaube, körperliche und seelische Ausgleichlichkeit nur noch mittels Komplexitätsreduktion erreichen zu können. Eine neue Welle antirationalistischer Kulturkritik sei zu erwarten, «pathosgeladene Proteste gegen die Vergletscherung der Seele», neue Familienwerte und «eine Dosis neuer Religiosität». Glötz meint, die Zeit der ideologischen Debatten sei keineswegs vorbei, und er erinnert mit gutem Grund daran, dass nicht alles so neu ist, wie es scheint:

«Die Entschleuniger des digitalen Kapitalismus sind letztlich die Kinder der Jugendbewegungen der siebziger und achtziger Jahre und die Urenkel der Hippies vom Monte Verità der Jahrhundertwende.»³

¹ Trends im Informationsmarkt. Referat am 13. Symposium des Informationsring Kreditwirtschaft (ik) v. 5.11.1999 in Frankfurt; vgl. auch die Zusammenfassung des Symposiums von J. Stevens, in ik-info, Jan. 2000.

Schweizer Marketingkongress, Zürich Oerlikon, 23.8.2000, vgl. NZZ v. 25.8.2000, S. 69: Lust aufs Gas- oder aufs Bremspedal? Peter Glötz und die digitale Ökonomie; Amerika als Vorbild und als Schreckbild, Gespräch mit Peter Glötz in: Tages-Anzeiger v. 6.6.2000, S. 2.

² Glötz, Peter: Die beschleunigte Gesellschaft. Kulturkämpfe im digitalen Kapitalismus, Kindler 1999.

³ NZZ 25.8.2000